



Layers of atmosphere  
– die Installation von  
Marta Schreieck und  
Dieter Henke im  
Österreich-Pavillon  
auf der Architektur-  
biennale in Venedig.

# Architektur ist gestalteter Lebensraum

Marta Schreieck und Dieter Henke zeichnen gemeinsam mit LAAC und Sagmeister & Walsh für den Österreichbeitrag der Architekturbiennale in Venedig verantwortlich. Im Interview zeigt sich, dass ihr Beitrag zur Biennale genau ihrer Arbeitsphilosophie entspricht: Sie sind Gestalter unserer Umwelt, gut abzulesen an ihren Projekten wie beispielsweise dem Erste Campus.

FOTOS: DARKO TODOROVIC, DIETER HENKE  
TEXT: GISELA GARY

„Designer brauchen Theorien, Konzepte, einen formulierten Ansatz, um die politischen, sozialen und kulturellen Implikationen ihres eigenen Handelns kritisch reflektieren zu können“, sagten die Kuratoren der Biennale di Venezia. Und Architektur? Marta Schreieck lacht: „Ich erinnere mich an die Hochblüte der Postmoderne, an Roland Rainers Aussage, wonach in Wien Design gerne mit Architektur und beides mit Stadtplanung verwechselt wird. Schreieck und Henke studierten beide bei Roland Rainer – der sie in ihrer Haltung prägte. LAAC, Henke Schreieck und Sagmeister & Walsh gestalteten den österreichischen Beitrag auf der Biennale in Venedig – unter dem Motto „Thoughts Form Matter“. Sie beschreiben ihre Arbeit als einen abstrakten Denkprozess, der eine konkrete Form sucht, in der sich Ästhetik, Funktion und Konstruktion im Gleichgewicht befinden. Grundlage

hierfür ist immer eine Analyse der Aufgabe in ihrem breitesten sozialen Kontext und der Produktionsbedingungen, die gleichermaßen Teil dieses kulturellen Umfelds sind.

„Thoughts Form Matter“ steht im Kontext der verstärkten Thematisierung von Zwischen- und Freiräumen, sowohl als

räumliches als auch ideelles Konstrukt, als komplex dynamisches System, als wandlungsfähige Sphäre, geprägt durch Koexistenz. Drei Rauminstallationen, die teilweise ineinander übergehen, materialisieren bzw. visualisieren Begriffe wie „Abweichung“, „Atmosphäre“ und „Schönheit“. Henke Schreieck erzeugen mit einem begehbaren Holzrahmenwerk und

einem Lichtraum zwei unterschiedliche Atmosphären in zwei identen Räumen: dicht und licht, stabil und fragil, konstruktiv und poetisch, hell und dunkel, West und Ost begegnen sich in Form unterschiedlicher Raumqualitäten.

## Freiräume sind Thema der Biennale – in der Architektur, für die Menschen?

*Marta Schreieck:* „Das Thema ‚Freespace‘ deckt sich mit den Prämissen unserer Arbeit, bei der Urbanität, Maßstab, Kontext und Raum immer im Vordergrund stehen. Bei allen unseren Projekten versuchen wir, differenzierte Räume anzubieten. Räume, die in keinem Raumprogramm stehen, keine eindeutige Funktion haben, Räume mit besonderer Atmosphäre und Stimmung, Räume zum Wohlfühlen, die alle Sinne erfassen. Wichtig ist uns auch, dass jedes Projekt eine Bereicherung für das jeweilige Umfeld darstellt. Wir Architekten sind nicht nur unseren Bauherren, sondern auch der Gesellschaft verpflichtet. Wir sind keine Dienstleister, sondern Gestalter unserer Umwelt. Deshalb ist es wichtig, stets auch Qualitäten einzufordern, die über die Erfüllung der eigentlichen Bauaufgabe hinausgehen.“

## Was ist der Gedanke hinter der Installation?

*Dieter Henke:* „Unsere Intention war, die strenge Symmetrie atmosphärisch zu brechen, zwei völlig idente Räume – durch die Objekte, die wir hineinstellen, erhalten wir zwei völlig unterschiedliche Atmosphären. Der Pavillon ist Ost-West orientiert. Diese Ausrichtung hat einige Assoziationen geweckt. Unser Beitrag reagiert auf den von Hoffmann 1930 geplanten Pavillon – und auf die Spiegelinstallation von LAAC. Er nimmt Bezug auf Themen, die uns in unserer

## 16. ARCHITEKTUR- BIENNALE Venedig

noch bis 25. November 2018

Giardini della Biennale, Österreichischer  
Pavillon, Sestiere Castello 30122 Venezia, Italien

[www.labiennale2018.at](http://www.labiennale2018.at)

Arbeit wichtig sind und bot die Möglichkeit, unser Interesse an fernöstlichen Kulturen einzubringen. Unser Ansatz ist das Westliche und das Östliche – also übersetzt auf unsere Arbeit auch das Rationale und Mystische. Wir stellen zwei Pole gegenüber, die einander jedoch bedingen und eine Einheit bilden. Walter Rupprechter, ein Freund und Studienkollege, hat viele Jahre in Japan als Kulturwissenschaftler gearbeitet. Er beschreibt unseren Ansatz folgendermaßen: „Die Installation von Henke Schreieck hat das Potenzial, durch ästhetische Steigerung einen bewussteren Umgang mit Räumen anzustoßen. Und sie weist darauf hin, dass die Kommerzialisierung aller Lebensbereiche auch unsere Räume einengt und dass dem etwas entgegensetzen ist, nämlich Freespace.“

*Schreieck:* „Und zugleich ist es ja spannenderweise auch das Thema unserer Arbeit: einerseits der humanistische Ansatz in der Architektur, andererseits die Architektur an sich sprechen und wirken zu lassen.“

### Was ist Architektur für Euch – und wie beschreibt Ihr Eure Arbeit?

*Schreieck:* „Architektur ist Schaffung von Lebensraum und Architektur hat unterschiedlichste Anforderungen zu erfüllen und zur Deckung zu bringen.“

*Henke:* „Wir nähern uns einer Aufgabe, indem wir Kontext und Aufgabenstellung bewusst konträr diskutieren. Wir machen immer mehrere Entwürfe, bauen davon Modelle, um die Möglichkeiten und Potenziale des Ortes und der Aufgabe sichtbar zu machen und auszuloten. Wir wiederholen diesen Prozess so lange, bis wir das Gefühl haben, dass Gebäude, Umgebung und Natur ineinandergreifen und sich gegenseitig bedingen.“

*Schreieck:* „Wir wollen öffentliche Räume schaffen, die sich entwickeln können, die auch in Gebäude hineinwachsen wie z. B. beim Erste Campus. Dort hatten wir einen bewussten Bauherren, der unsere Gedanken mitgetragen hat. Es ist heute kein Problem mehr, spektakuläre Architektur zu realisieren. Aber wenn man verlangt, dass über die Bauaufgabe hinaus ein Mehrwert für die Gesellschaft geschaffen wird, da wird es dann schwierig. Für diesen Mehrwert kämpfen wir. Und da muss man, wenn notwendig, auch nein sagen können.“

### Sie sprechen die Freiheit, dass sich etwas entwickeln kann, an – wird der Architektur zu viel vorgegeben?

*Henke:* „Ja, es wird zu viel vorgegeben. Es gibt viele aktuelle Projekte, wo ich mich nur wundere, was das Marketing und die Verkaufsabteilungen von Investoren zu wissen glauben, was Bewohner so brauchen. Raumkonzepte müssen in der Lage sein, flexibel auf die wechselnden Bedürfnisse der Menschen reagieren zu können.“

### Der alte Wiener Gemeindebau ist ein gelungenes Beispiel?

*Schreieck:* „Auf jeden Fall. Vor allem die Gründerzeithäuser mit ihren neutralen Raumstrukturen können unterschiedlich genutzt werden. Wohnen ist so eine essentielle Sache, ist allumfassend zu betrachten, ich halte nichts davon, nur einen Aspekt herauszugreifen, wie es zum Beispiel beim Themenwohnbau praktiziert wurde.“

### Ein Positivbeispiel für gelungene Architektur?

*Schreieck:* „Was unsere Arbeit betrifft: Der Erste Campus – dort konnten wir unsere Philosophie umsetzen, wir haben die Besonderheit des Ortes aufgenommen, öffentlichen Raum und gleich gute Arbeitsplatzqualitäten für alle 4.500 Mitarbeiter geschaffen.“

*Henke:* „Diesen Schritt, sich nach außen zu öffnen, das ist auch eine Aufforderung an zukünftige Investoren.“

### Was ist die Idee hinter dem Erste Campus?

*Schreieck:* „Das Bebauungskonzept basiert auf freischwingenden Volumina, die eine Gesamtkomposition von hohem Wiedererkennungswert generieren. Durch die Geometrie der Baukörper, deren Maßstab, Höhenstaffelung und Situierung gehen Campus und Stadtraum fließend ineinander über – Innen und Außen sind aufgehoben, der Campus wird Teil der Stadt und die Stadt Teil des Campus. Wir haben den Erste Campus auch über das eigene Baufeld hinausgedacht. Gemeinsam mit den Planern der benachbarten Quartiere haben wir bis zum Bahnhof an einer einheitlichen Freiraumgestaltung betreffend Material, Möblierung, Beleuchtung und Bepflanzung gearbeitet – bis zur Abstimmung der Nutzung und Bespielung der Erdschoßzone, um einander nicht zu konkurrieren sondern zu ergänzen. Leider wurde das ursprüngliche, im Besitz der Erste Bank befindliche Grundstück verkauft und all die ambitionierten Überlegungen waren damit obsolet.“

## HENKE SCHREIECK ARCHITEKTEN

Dieter Henke, geb. 1952, und Marta Schreieck, geb. 1954, studierten beide Architektur an der Akademie der Bildenden Künste Wien und führen seit 1982 das Büro Henke Schreieck Architekten. Marta Schreieck engagierte sich in mehreren Gestaltungsbeiräten. 1995 hielt sie eine Gastprofessur an der Akademie der Bildenden Künste Wien. 2004 war sie Kommissarin des Österreichischen Beitrages der 9. Architektur-Biennale in Venedig. Seit 2005 ist Marta Schreieck Mitglied der Akademie der Künste Berlin und von 2007 - 2017 war sie Präsidentin der Zentralvereinigung der ArchitektInnen Österreichs. Für die Biennale 2018 gestalteten Henke Schreieck den Österreichbeitrag gemeinsam mit LAAC und Sagmeister & Walsh.

### Wie sieht das Feedback zum Erste Campus aus?

*Henke:* „Der Erste Campus funktioniert, die Akzeptanz ist groß und die Öffnung nach außen wird gut angenommen. Viele sind erstaunt ob der Größe des Campus, die von außen so nicht wahrgenommen wird. Hier arbeiten 4.500 Menschen. Das ist eben genau die Herausforderung, wie man mit Masse und Volumen umgeht. Wir haben lange getüftelt. Letztlich sind wir auf freie Formen gekommen. Alle Arbeitsplätze haben einen Bezug zum Garten, der Blick ist immer zweiseitig orientiert. Das macht den Erste Campus großzügig und offen, trotz der hohen Dichte. Wir entdeckten bereits beim Viertel Zwei, dass hohe Dichten mit freien, fließenden Strukturen besser zu bewältigen sind.“

### Ein Beispiel für eine gute Stadtentwicklung?

*Henke:* „Die Stadtentwicklung manifestiert sich ja primär in den neuen Wohnquartieren. Da ist der Vergleich der unterschiedlichen Großsiedlungstypen aus den 70er-Jahren aufschlussreich. Von Alt Erlaa über das Schöpfwerk bis zum Rennbahnweg. Für uns stellt sich aber nach wie vor



Vom Raumgerüst aus Holz in den Lichtraum aus Papier – dort sind alle Sinne gefordert.

die Frage, in welchem Maßstab wo und wie gebaut wird. Da halten wir den Bohmannhof in der Nähe des alten Ortskerns von Leopoldau für ein gelungenes Beispiel. Ebenfalls interessant finden wir den vielfach unterschätzten großvolumigen Wohnbau von Harry Seidler an der Donaukante, bei dem die überwiegende Anzahl der Wohnungen einen direkten Bezug zur Donau hat. Im Gegensatz zur Platte, wo nur wenige diesen Vorteil lukrieren.“

*Schreieck:* „Leider gibt es nicht viele gute Beispiele, Linz Puchenau ist auf jeden Fall eines, in Salzburg gibt es auch positive Beispiele, aber generell werden die neuen Quartiere viel zu sehr auf die Bedürfnisse der Bauträger zugeschnitten, wodurch städtebauliche und räumliche Qualitäten verloren gehen. In Wien sind seit einigen Jahren auch Hochhäuser ein großes Thema. Für die städtebauliche Entwicklung Wiens ist es gut, dass es jetzt ein Hochhauskonzept gibt, in dem Verfahrensregeln festgeschrieben wurden. Wir sind viel unterwegs, zuletzt in Peking. Da gibt es einige spannende neue Quartiere, Hochhäuser werden ergänzt durch niedrige, maßstabbildende Bauten, es werden gemischte Nutzungen realisiert und entsprechende Infrastruktur angeboten. Ergebnis dieser Maßnahmen sind belebte Stadtteile von hoher Aufenthaltsqualität.“

#### Wie erhalte ich gute Architektur?

*Henke:* „Jede noch so gute Einzelarchitektur steht nie für sich alleine, sondern ist auch Teil der Stadt. Es stecken viele Aspekte in der Architektur, die es zu vereinen gilt. Das Eingehen auf den Ort. Die Logik der Konstruktion vereint, wie mit den materiellen Ressourcen umgegangen wird, mit Raumökonomie und Möglichkeiten der Nutzung – das alles unter einen Hut zu bringen und dann ansprechende Räume zu schaffen, eine stimmige Atmosphäre, wenn das alles gelingt, kann man von guter Architektur sprechen.“

#### Was sagt Ihr zu einem Bauherren, der ein Budget zur Verfügung stellt und einfach eine tolle Architektur beauftragt?

*Henke:* „Wenn er uns die Bebauung völlig frei lässt und wir ein Gebäude komplett programmieren könnten, mit mehreren Nutzungen – das wäre interessant.“

*Schreieck:* „Ja, das passiert selten, dass wir beim Formulieren einer Aufgabe mitreden können. Bei Wettbewerben sind die Programme ja fix vorgegeben.“

*Henke:* „Das Spannende ist jedoch, einen Mehrwert zu schaffen, also beispielsweise halböffentliche Räume. Bei einer kleinen, schmalen Baulücke, einem Büro- und Geschäftshaus auf der Mariahilfer Straße, ist uns das gelungen. Die Idee war, das Haus nach hinten zu öffnen – es ist nur 17 Meter breit und 65 Meter tief. Jetzt sehen die Nutzer von ganz hinten bis zur Mariahilfer Straße. Es ist ein zusätzlicher Stadtraum geschaffen worden, als Bereicherung für das Umfeld und darüber hinaus ist eine öffentliche Nutzung bis ins dritte Obergeschoß möglich.“

#### Beton ist für mich...?

*Schreieck:* „... ein vielfältig verwendbares Material, mit so vielen Gestaltungsmöglichkeiten! Wir haben sehr viel mit Beton und Sichtbeton gebaut, weil wir generell die Materialien so verwenden wollen, wie sie sind. Mit Beton kann ich unglaublich viel machen, ihn in ganz unterschiedlichen Erscheinungsformen verwenden. Unsere Erfahrung ist, Beton ist langlebig, bewährt sich einfach über Jahrzehnte. Beton wird eigentlich immer schöner.“

*Henke:* „Beton ist der Marmor unserer Zeit“  
- © Franz Kiener. Wenn man Beton qualitätsvoll verarbeitet, wenn man wertig damit umgeht, erkennen die Menschen das Potenzial dieses Baustoffes und schätzen ihn auch.“